

## Delinquenz und Lebensstile Jugendlicher

---

*Gegenstand des Beitrags ist die Analyse delinquenten Verhaltens Jugendlicher anhand eines performanzbezogenen Lebensstilkonzepts. Datengrundlage der Analyse bilden 608 Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren.*

*Anhand logistischer Regressionsanalysen konnten für die untersuchten Deliktbereiche aussagekräftige expressive Lebensstilisierungen als Kovariaten bestätigt werden. Unter den ermittelten 4 Lebensstilgruppen erwies sich der hedonistische Lebensstil als der delinquenzbelastetste und der hochkulturelle Lebensstil als der am geringsten belastete. Die Befunde wurden in Hinsicht auf horizontale und vertikale Ungleichheiten diskutiert.*

*Subject of this contribution is the analysis of juvenile delinquent behavior using a performance related life style concept. Data basis are 608 adolescents between 15 and 18 years.*

*Employing logistic regression analyses meaningful expressive life styles were confirmed as covariates for the examined areas of offence. Four life style groups were determined, of which the hedonistic life style proved to be the one with the highest amount of offences and the highly cultural life style with the least offences. The results were discussed in regard to horizontal and vertical inequalities.*

### 1. Einführung

Charakteristisch für die Lebensphase Jugend ist die Suche und Entwicklung einer eigenen Identität. Das Austesten eigener Handlungskompetenzen auf der einen Seite und des von der Gemeinschaft ‚noch‘ Gebilligten auf der anderen Seite sind ein gewichtiger Hintergrund dafür, dass das Verhalten im Vergleich zur Erwachsenenbevölkerung risikohafter ist und die Jugendlichen hierbei häufiger Grenzen des sozial Erlaubten überschreiten und Gesetze missachten. Daher verwundert es nicht, dass der Anteil der Jugendlichen, der wegen Straftaten in Kriminalstatistiken registriert wird, deutlich über dem anderer Altersgruppen liegt (Wetzels et al. 2001; BKA 2003; Mansel/Raithel 2003).

Die Delinquenzbelastung ist allerdings in der Jugendphase nicht gleichverteilt, sondern differiert alters-, bildungs- und geschlechtsspezifisch, wobei die höchste Delinquenzbelastung unter männlichen Hauptschülern im höheren Jugendalter zu finden ist (vgl. Matt 1999; Mansel 2001; Wetzels et al. 2001; Wikström 2002; Boatcă/Lamnek 2003; Bruhns/Wittmann 2003). Eine differenzierende Perspektive zur Interpretation dieser ungleichen Kriminalitätsbelastungen bietet hier die neuere Ungleichheitsforschung und Delinquenzsoziologie. Die Sozialstrukturanalyse der letzten beiden Jahrzehnte ist in hohem Maße durch die These des Bedeutungsverlustes von Klasse und

Schicht bestimmt worden. Es wird davon ausgegangen, dass nicht die sozioökonomisch bedingte Zuordnung zu einer Klasse oder Schicht und die damit verknüpfte Verfügung über Ressourcen, sondern die Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Milieus oder Lebensstilgruppen für das Alltagsleben der Menschen von Relevanz ist. Es werden vor allem zwei Gründe für die Annahme einer Abkopplung der lebensweltlichen Mentalitäten (Vester et al. 2001) und Muster des sozialen Handelns von Schicht und Klasse genannt: Zum einen führt die Wohlstandssteigerung, also die Zunahme der Freizeit, die Explosion von marktvermittelten Angeboten, die Expansion im Bildungsbereich und die Zunahme der sozialen und regionalen Mobilität (vgl. Beck 1986; Hradil 1987; Lüdtkke 1989), und zum anderen ein Wertewandel, in dem Pflichtwerte und materialistische Orientierungen immer stärker durch Werte der Selbstverwirklichung und individuellen Freiheit verdrängt werden (vgl. Klages 1984; Inglehart 1989), zu einer veränderten Struktur sozialer Ungleichheit.

Unter dem Eindruck sozialer Individualisierung und Pluralisierung finden Wert-, Milieu- und Lebensstilansätze auch in der (jugend)kriminologischen Forschung ein wachsendes Interesse (vgl. Heitmeyer et al. 1995; Ulbrich-Herrmann 1998; Hermann/Dölling 2001; Boers/Pöge 2003). So wurden in der Untersuchung von Heitmeyer et al. (1995) zu Jugendgewalt der 15- bis 22-Jährigen Milieus auf Grundlage der „SINUS“-Werte-Milieus (vgl. Flaig et al. 1993) als unabhängige Variable zur differenzierten Erfassung von sozialstrukturellen Rahmenbedingungen und einer verbesserten Ursachenforschung von Gewalt verwendet. Hierbei ist allerdings die wörtliche Übernahme der SINUS-Items als problematisch zu bewerten, da diese nicht speziell für Jugendliche konzipiert wurden (vgl. Ludwig-Mayerhofer 2000). Nicht plausibel erscheint auch, dass die theoretische Milieukonzeption (vor allem aus erhebungsökonomischen Gründen) operational lediglich auf Werteeinstellungen verkürzt wird (vgl. Boers/Pöge 2003). Eine „Gegenkonzeption“ stellt die Arbeit von Ulbrich-Herrmann (1998) dar, der eine performanzbasierte Lebensstilanalyse nach Lüdtkke (1989) zu 15- bis 22-Jährigen und deren Gewalttaten durchführte. Die lebensstilbasierte Erklärungskraft zur Jugendgewalt vergleicht er mit den Ergebnissen des Milieuansatzes von Heitmeyer et al. (1995) und erlangt für das Gewalthandeln 9.4% Varianzaufklärung gegenüber 3.1% des Milieuansatzes (Ulbrich-Herrmann 1998, S. 171).

Diese performanz- bzw. verhaltensbezogene Lebensstilkonzeption geht davon aus, dass sich Lebensstile in erster Linie durch ihren Aktivitätsgehalt, durch sichtbare Verhaltensweisen, expressive Stilisierung und manifeste Alltagsästhetik auszeichnen (vgl. Lüdtkke 1989; Georg 1998). Die Ausrichtung der empirischen Lebensstilanalyse auf expressive, alltagsästhetische Aspekte ist jedoch nicht eindimensional zu interpretieren, sondern Lüdtkke (1989) geht von einem elaborierten Lebensstilansatz aus, in dem der Lebensstil als ein Fließgleichgewicht zwischen persönlichen Kompetenzen und Motivationen, der sozioökonomischen Situation und der Performanz

verstanden wird. Die Aspekte der Kompetenz und Motivation werden als Ergebnisse eines Sozialisationsprozesses gesehen - womit eine gute Kompatibilität zur Jugendphase gegeben ist. Mit dem Performanzkonzept werden zwar horizontale Ungleichheiten fokussiert, doch von der Annahme ausgehend, dass die sozialstrukturelle Lage und Lebensstile zusammenhängen, werden Lebensstile in dieser Lesart selbst durch sozioökonomische Bedingungen bestimmt (vgl. Schulze 1992; Konietzka 1995; Georg 1998; Hradil 2001).

Die vorliegende Untersuchung basiert auf einem performanzbezogenen Lebensstilansatz, der die Alltagsästhetisierung und das Verhalten in den Mittelpunkt stellt und somit die Arbeiten von Lütcke (1989) und Ulbrich-Herrmann (1998) zum Ausgangspunkt nimmt. Ziel ist es zum einen, bedeutende expressive Lebensstilisierungen<sup>1</sup> für die Erklärung unterschiedlicher delinquenter Verhaltensweisen zu identifizieren. Dies wurde bisher noch nicht herausgearbeitet; zudem werden mehrere Deliktbereiche - neben Gewaltkriminalität auch Eigentumskriminalität/Sachbeschädigungen sowie Ladendiebstahl - in den Blick genommen. Zum anderen soll ermittelt werden, mit welchen Lebensstilen qua kürzerem Operationalisierungsinstrument (vgl. Georg 1992; 1998) gegenüber Ulbrich-Herrmann (1998) die unterschiedlichen delinquenten Verhaltensweisen assoziiert sind. Dabei fokussiert die Studie die Jugendphase im altersspezifisch engeren Sinne (vgl. Schäfers 2001), womit auch adäquatere entwicklungsbezogene Interpretationen ermöglicht werden als beispielsweise bei Heitmeyer et al. (1995) oder Ulbrich-Herrmann (1998).

## 2. Methode

### 2.1 Datenerhebung und Stichprobe

Datengrundlage der Untersuchung bildet eine Befragung Jugendlicher an weiterführenden Schulen in Bayern, die im Frühjahr 2003 stattfand. Die Auswahl der Schulen und Klassen erfolgte ausschließlich nach alters- und schulformspezifischen Kriterien. An Repräsentativität wurde sich nicht orientiert, da statistische Zusammenhangsprüfungen auf Grundlage einer möglichst soziallagenspezifisch homogen ermittelten Lebensstiltypologie im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses steht. Die Erhebung wurde mittels eines standardisierten Erhebungsinstruments zum schriftlichen Selbstaussfüllen im Rahmen von Klassenbefragungen durchgeführt. Für die Bearbeitung des Fragebogens benötigten die Jugendlichen in der Regel nicht länger als

---

1 Als die *bedeutsamsten Lebensstildimensionen* der Typologie für Jugendliche von Georg (1992) stellten sich der *Kleidungsstil, Themeninteressen in Printmedien, der Wohnstil und der Musikstil* heraus. Hierbei wird deutlich, dass insbesondere die Lebensstilbereiche differenzieren, die expressive Zugehörigkeiten markieren und auf audio-visueller Ebene direkt darstellbar, wahrnehmbar und klassifizierbar sind.

eine Unterrichtsstunde. Vor der Erhebung wurden die Eltern/ Erziehungsberechtigten und Schüler über die Studie informiert und um Mitarbeit gebeten. Es wurde auf die Freiwilligkeit der Teilnahme hingewiesen und Anonymität zugesichert.

Die Durchführung der Befragung erfolgte im Klassenverband durch geschulte Interviewer, die nach Vergabe der Fragebögen einige mündliche Instruktionen gaben, die unter anderem die Motivation der Schüler erhöhen sollten, das Antwortverhalten in Richtung sozialer Erwünschtheit, Response Set, Simulations- oder Dissimulationstendenzen zu reduzieren. Weiterhin wurde auf selbständiges Arbeiten verwiesen, um so möglichst gegenseitige Beeinflussungen zu vermeiden. Der Fragebogen enthielt am Ende einige offene Fragen, die für die „schnelleren“ Jugendlichen gedacht waren, um diese zu beschäftigen damit sie nicht die anderen Jugendlichen störten. Die einzelnen Fragebögen wurden nach dem Ausfüllen von den Jugendlichen jeweils in ein separates Couvert gesteckt und verschlossen an die Interviewer zurückgegeben.

In methodischer Hinsicht ist zu berücksichtigen, dass es bei Selbstauskünften zu Verzerrungen im Sinne sozialer Erwünschtheit kommen kann. Weiterhin ist mit gruppenuntersuchungsspezifischen Problemen, nach welchen Befragte durch Einwirken des Gruppendrucks die Annahme und Bearbeitung des Fragebogens nicht ablehnen, wenngleich sie es bei einer anderen Zugangsweise (z.B. postalische Befragung) möglicherweise getan hätten, zu rechnen. Eine inadäquate Bearbeitung des Fragebogens kann sich in falschem bzw. nicht-inhaltsorientiertem Antwortverhalten ausdrücken, das gerade bei selbstberichtbasierten Klassenbefragungen mit geringer Verweigerungsquote als vergleichsweise hoch einzuschätzen ist (vgl. Markert 2002). Diesen Problembereichen wurde in der Untersuchungsplanung und -durchführung möglichst entgegengewirkt und in der Datenbereinigung besonders berücksichtigt. Anhand von Kontrollfragen und der Augenscheinvalidität wurden entweder einzelne Fragebatterien oder der gesamte Fall eliminiert.

Von insgesamt 708 Schülern und Schülerinnen, die laut Klassenbuch den jeweiligen Schulklassen zuzurechnen waren, waren 676 Jugendliche zum Untersuchungszeitpunkt anwesend, wovon schließlich 663 Jugendliche an der Untersuchung teilnahmen (Verweigerungsquote: 1.9%). Der nach unbrauchbaren Fällen und Altersgrenzen bereinigte Datensatz umfasst 608 Schülerinnen und Schüler zwischen 15 und 18 Jahren. In der Analysestichprobe sind 48% Mädchen und 52% Jungen vertreten, womit eine sehr homogene Geschlechtsverteilung besteht. Das Durchschnittsalter beträgt 16.3 Jahre (SD = 1.03). Unter den befragten Jugendlichen besuchten 32% die Hauptschule, 31% die Realschule und 36% das Gymnasium.

## 2.2 Erhebungsinstrument

Es wurden folgende 6 Performanzbereiche operationalisiert: Freizeitverhalten, Kleidungsstil, Musikstil, Einrichtungsstil, Filmkonsum und Zeitschriftenkonsum (jeweils 5-stufiges Antwortformat von „nie“ [1], „selten“, „manchmal“, „oft“ bis „sehr oft“ [5]). Als soziodemographische und soziostrukturelle Merkmale wurden das Alter, Geschlecht und Schulbildung der Jugendlichen sowie Schulbildung und Berufsstatus beider Elternteile erfasst.

*Freizeitverhalten* (vgl. Ulbrich-Herrmann 1998; Georg 1992). Anhand einer Hauptkomponentenanalyse (Varimax-Rotation, Kaiser-Kriterium mit Eigenwert  $> 1$ , paarweiser Fallausschluss) wurden 4 Dimensionen ermittelt: Ausgehen (Partys, Kneipe, Disco), kulturelle Aktivitäten (Theater besuchen, klassische Konzerte, Bücher lesen), kreative Aktivitäten (Basteln, Zeichnen, Handarbeit) und Computer-/Internetnutzung (Internet, Computerspielen/arbeiten). Mit der Vier-Faktoren-Lösung wurden 63.1% der Varianz der Ausgangsvariablen erklärt (Cronbachs Alpha liegt zwischen .57 und .66).

*Film- und Fernsehkonsum* (Video/DVD, Kino, Fernsehen) (vgl. Ulbrich-Herrmann 1998, S. 113f.; Georg 1992). Mittels Hauptkomponentenanalyse konnten 3 Dimensionen bestimmt werden. Mit den Dimensionen Actionformat (Action-/Katastrophenfilme, Kriegsfilm, Kung-Fu-/Karate-/Boxfilme, Science-Fiction, Horrorfilme), Informationsformat (Dokumentarfilme, Nachrichten, Politische Sendungen) und Unterhaltungsformat (Unterhaltungs-/Talkshows, Soaps, Musikvideos) werden 56% der Gesamtvarianz erklärt (Cronbachs Alpha liegt zwischen .53 und .78).

*Musikkonsum* (vgl. Ulbrich-Herrmann 1998, S. 110f.; Georg 1992; 1998, S. 149). Die Hauptkomponentenanalyse der Musikvorlieben führte zur Bildung von 3 Dimensionen. Mit den Dimensionen moderne Tanzmusik (Techno, Discomusik), provokative Jugendmusik (Punk, Independent, Heavy Metal) und anspruchsvolle Musik (Jazz, Klassik) können 67.4% der Gesamtvarianz erklärt werden (Cronbachs Alpha liegt zwischen .50 und .76).

*Kleidungsstil* (vgl. Ulbrich-Herrmann 1998, S. 105f.; Georg 1992; 1998, S. 152). Es lassen sich drei Skalen ermitteln. Die gefundene dreifaktorielle Lösung mit den Dimensionen hip/flippig (verrückt, frech, ausgefallen), qualitätsbewusst/markenorientiert (korrekt, qualitätsbewusst, markenorientiert, elegant) und salopp (zeitlos, zurückhaltend, praktisch) erklärt 58.4% der Varianz (Cronbachs Alpha liegen zwischen .55 und .76).

*Zeitschriftenleseverhalten* (vgl. Ulbrich-Herrmann 1998, S. 116f.; Georg 1998, S. 149f.). Mit den fünf Dimensionen der Lesepräferenzen Zeitgeschehen („Spiegel“, „Focus“, Tageszeitung), „Männerthematik“ (Pornographische Zeitschrift, „Playboy“, „P.M.“), Fachzeitschriften (Autozeitschrift, Sportzeitschrift, PC-Zeitschrift), Jugendzeitschriften („Bravo“, „Mädchen“)

und Unterhaltungsmagazine (Kinomagazin, Musikmagazin) können 68.8% Gesamtvarianz erklärt werden. Die Werte für Cronbachs Alpha sind mit .57 bis .77 ausreichend bis gut.

*Einrichtungsstil* (vgl. Ulbrich-Herrmann 1998, S. 105f.; Georg 1992). Die gefundene dreifaktorielle Lösung mit den Dimensionen ordentlich (sauber, sachlich, stilvoll), kreativ (phantasievoll, flippig) und bequem (gemütlich, praktisch, komfortabel) erklärt 64.9% der Varianz (Cronbachs Alpha liegt zwischen .61 und .72).

Bei den verwendeten Skalen ist zu berücksichtigen, dass einige nach psychometrischen Gesichtspunkten Mängel aufweisen (vgl. Lienert 1989). Sie werden aber zugunsten einer Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit anderen Studien (wie Ulbrich-Herrmann 1998; Georg 1992; 1998) beibehalten.

Die Erfassung der selbstberichteten Delinquenz erfolgte über die Jahresprävalenz anhand der Antwortskala von „nie“, „1-mal“, „2 - 3-mal“ bis „4- oder mehrmals“ von Körperverletzungen (jemanden absichtlich geschlagen oder verprügelt und dabei verletzt), Raub/Abziehen (jemandem eine Sache mit Gewalt weggenommen (Raub) oder gezwungen, Geld oder Sachen herauszugeben („Abziehen“)), Handtaschenraub (jemandem eine Handtasche, Einkaufstasche oder einen Geldbeutel aus der Hand oder vom Arm gerissen), Ladendiebstahl (Sachen aus einem Supermarkt, Laden oder Kaufhaus gestohlen), Sachbeschädigungen (Sachen von anderen absichtlich zerstört oder beschädigt) und Graffiti (an verbotenen Orten Graffiti gesprayt oder Tags gesetzt). In die multivariate Analyse gehen nicht die Einzeldelikte, sondern Deliktbereiche ein, kriminologisch wird hierbei differenziert zwischen

- Gewaltdelinquenz (Körperverletzungen, Raub/Abziehen, Handtaschenraub),
- Sachbeschädigungen inkl. Graffiti („Eigentumsdelinquenz“) und
- Ladendiebstahl als qualitativ eigenständige Deliktform.

### **3. Ergebnisse**

#### *3.1 Selbstberichtete Delinquenz*

Die Prävalenzraten selbstberichteter Delinquenz ab mindestens einem Mal in den letzten 12 Monaten sind Tabelle 1 zu entnehmen. Die höchste Rate nehmen hier die Körperverletzungen mit 30% ein. An zweiter Stelle folgen die Sachbeschädigungen und Ladendiebstahlsdelikte: Jeder fünfte Jugendliche hat innerhalb eines Jahres mindestens einen Ladendiebstahl begangen sowie mindestens eine Sache eines anderen absichtlich zerstört oder beschädigt. Hiernach sind der Raub (13.5%), das Sprayen von Graffiti (10.6%) und der Handtaschenraub (4%) zu finden.

Für alle Delikte bestätigt sich anhand des U-Tests für nicht-normalverteilte Variablen ein systematischer Geschlechtsunterschied zuungunsten der männ-

lichen Jugendlichen. Schulformspezifisch zeigt sich ebenfalls ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen Hauptschülern und Gymnasiasten zuungunsten der Hauptschüler.

Tabelle 1: Prävalenz selbstberichteter Delinquenz der letzten 12 Monate; Angaben in Prozent

	<i>gesamt</i>	♀	♂	<i>U w-m</i>	<i>U HS-GY</i>
Körperverletzung	30.0	13.5	45.2	**	**
Raub („Abziehen“)	13.5	3.5	22.7	**	**
Handtaschenraub	4.0	0.7	7.0	**	**
Sachbeschädigung	21.1	13.2	28.4	**	**
Graffiti	10.6	4.2	16.7	**	**
Ladendiebstahl	21.5	13.1	29.2	**	**

U-Tests:  $p = ** < .001$  (w = weiblich; m = männlich; HS = Hauptschüler; GY = Gymnasiasten)

Der relativ hoch erscheinende Anteil der Jugendlichen, die Gewalttaten angaben, deckt sich mit den Befunden von Mansel (2001, S. 81) und ist wohl maßgeblich auf die Itemformulierungen zurückzuführen, die sich von den sprachlich enger gefassten Deliktformulierungen unterscheiden (vgl. Wetzel et al. 2001). Weiterhin ist auch die Methode des Erhebungsverfahrens als ein Grund für Differenzen anzusehen (vgl. Albrecht 2003; Naplava/Oberwittler 2002). Unterschiede im Vergleich zur Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) spiegeln darüber hinaus die Differenz zwischen Dunkel- und Hellfeld wider (vgl. Mansel/Raithel 2003). So steht nämlich in der PKS 2001 an erster Stelle der 14- bis 18-jährigen Tatverdächtigen der Ladendiebstahl, gefolgt von Körperverletzungen und Sachbeschädigungen (BKA 2001).

### 3.2 Die Bedeutung einzelner expressiver Lebensstilisierungen

Bevor wir zu den generierten Lebensstilen kommen, soll an dieser Stelle die Bedeutung der einzelnen (insgesamt 21) Lebensstilindikatoren für die delinquenten Verhaltensweisen mittels logistischer Regressionsanalysen ermittelt werden, da keine Normalverteilungen für die abhängigen Variablen bestehen. Die Zielvariablen wurden entsprechend der Darstellung in Tabelle 1 dichotomisiert, d.h. kein Delikt vs. ein und mehr Delikte innerhalb eines Jahres.

Mit der Gewaltdelinquenz stehen vier Lebensstilbereiche in einem statistisch signifikanten Zusammenhang (s. Tab. 2). Der relativ stärkste Zusammenhang besteht mit dem actionformatbezogenen Film- und Fernsehkonsum ( $B = .83$ ), hiernach folgen die „männerthematischen“ Printmedien ( $B = .62$ ) und die Vorliebe für Fachzeitschriften ( $B = .62$ ). Etwas schwächer korrespondiert das Ausgehen in der Freizeit ( $B = .38$ ) mit der ausgeübten Gewalt. Mit den herauskristallisierten Stilisierungen können 41.2% der Varianz der Gewaltdelinquenz aufgeklärt werden. Mit den Stilisierungen ac-

tionbezogener Film- und Fernsehkonsum, „männnerthemen“ Zeitschriften sowie Fachzeitschriften gehen geschlechtsspezifische Konfundierungen einher - diese Stilisierungen werden überwiegend von Jungen präferiert (vgl. Punkt 4 Diskussion).

Tabelle 2: Deliktbereiche und Lebensstilelemente; Regressionskoeffizient B für die statistisch signifikanten Effekte

	<i>Gewalt- delinquenz</i>	<i>Sach- beschädigungen</i>	<i>Laden- diebstahl</i>
<i>Freizeit:</i>			
Ausgehen	.38*	-	.31*
kreative Aktivitäten	-	.57**	-
Computer/Internet	-	-.33**	-
<i>Film-/Fernsehkonsum:</i>			
Actionformat	.83**	.50**	.56**
Unterhaltungsformat	-	-	-.46**
<i>Musik:</i>			
moderne Tanzmusik	-	-.29*	-
<i>Kleidung:</i>			
hip/flippig	-	.34*	.29*
salopp	-	-.38*	-
<i>Zeitschriften:</i>			
Zeitgeschehen	-	-.45*	-
„Männerthematik“	.62**	.75**	-
Fachzeitschriften	.62**	-	-
<i>Einrichtungsstil:</i>			
ordentlich/sachlich	-	-	-.47**
<i>Nagelkerkes R<sup>2</sup></i>	.412**	.263**	.202**

p = \* < .01; \*\* < .001

Für die Sachbeschädigungen (inkl. Graffiti) findet sich der relativ stärkste Zusammenhangswert mit den „männerthemen“ Zeitschriften (B = .75). Weiterhin korrelieren - möglicherweise überraschend - kreative Freizeitaktivitäten (B = .57), der audiovisuelle Actionkonsum (B = .50) und ein flippiger Kleidungsstil (B = .34) positiv mit der Sachbeschädigung. Die Korrespondenz mit den kreativen Aktivitäten hängt hierbei mit dem illegalen Spraysen von Graffiti zusammen und widerspricht damit den Befunden von Ulbrich-Herrmann (1998, 146). In einem negativen Zusammenhang stehen hingegen das Printmedium Zeitgeschehen (B = -.45), ein salopper Kleidungsstil (B = -.38) (entsprechend Ulbrich-Herrmann 1998, 148), die Computer- und Internetnutzung (B = -.33) sowie moderne Tanzmusik (B = -.29) (vgl. Ulbrich-Herrmann 1998, 150). Mit den signifikanten Lebensstilelementen lassen sich 26.3% der Sachbeschädigungen aufklären.

Als die relativ stärkste Kovariate für den Ladendiebstahl hat sich das Actionformat in Film und Fernsehen herausgestellt (B = .56). In ähnlich hoher, aber negativer Korrelation, stehen das Unterhaltungsformat (B = -.46) und ein sachlicher Einrichtungsstil (B = -.47). Wiederum positiv korrespondie-

ren das Ausgehen ( $B = .31$ ) und ein flippiger Kleidungsstil ( $B = .29$ ). Anhand des Modells können 20.2% des Ladendiebstahls aufgeklärt werden.

### 3.3 Die ermittelten Lebensstile

Die Lebensstiltypologie wurde clusteranalytisch erstellt. Die Interkorrelationen schwanken zwischen  $r=.00$  und  $r=.52$  und liegen damit unterhalb des vorgeschlagenen Grenzwertes ( $r > .90$ , Backhaus et al. 1990, S. 155), so dass alle 21 Variablen (Summenscores) in die Clusteranalyse eingehen können. Sämtliche Variablen wurden vor der Clusteranalyse z-transformiert, um eine Vergleichbarkeit mit Clusterlösungen anderer Studien zu ermöglichen. Zur Bestimmung der Clusterzahl wurde zunächst das hierarchische, agglomerative Verfahren von Ward (1963) angewendet. Die Analyse ergab, dass sich die Fälle in 4 Cluster gruppieren lassen. Im zweiten Schritt wurde die Bildung der Lebensstiltypologie mit einer k-means Clusteranalyse (mit dem Verfahren Quick-Cluster innerhalb des Statistikprogramms SPSS 11.0) unter Zuhilfenahme der Vorinformation über die mögliche Clusterzahl qua Ward-Methode als Anfangspartition vorgenommen.

Tabelle 3: Clusterzentren der Variablen (z-Werte) der Vier-Cluster-Lösung

	Cl 1 n=223	Cl 2 n=175	Cl 3 n=147	Cl 4 n=63
<i>Freizeitverhalten:</i>				
Ausgehen	-.08	.27	-.46	.60
Kulturelle Aktivitäten	.42	-.15	-.28	-.44
Kreative Aktivitäten	.61	-.49	-.22	-.25
Computer- und Internetnutzung	-.51	.38	.01	.73
<i>Film- und Fernsehkonsum:</i>				
Actionformat	-.66	.48	.10	.75
Informationsformat	.21	-.29	-.14	.20
Unterhaltungsformat	.26	.23	-.66	-.03
<i>Musikkonsum:</i>				
Moderne Tanzmusik	-.23	.53	-.35	.19
Provokative Jugendmusik	-.02	-.23	.31	-.01
Anspruchsvolle Musik	.45	-.35	-.22	-.09
<i>Kleidungsstil:</i>				
Hip/flippig	.21	.33	-.61	-.23
Qualitätsbewusst/markenorientiert	-.09	.53	-.70	.49
Salopp	.46	-.14	-.31	-.51
<i>Zeitschriftenkonsum:</i>				
Zeitgeschehen	.38	-.30	-.23	.03
Männerthematik	-.38	-.17	-.18	2.27
Fachzeitschriften	-.68	.50	.05	.90
Jugendzeitschriften	.02	.26	-.30	-.09
Unterhaltung	.01	.36	-.40	-.12
<i>Einrichtungsstil:</i>				
Ordentlich	.08	.56	-.73	-.16
Kreativ	.27	.44	-.74	-.47
Bequem	.01	.46	-.48	-.19

Ausgehend von dem Erkenntnisinteresse, homogene und voneinander deutlich zu unterscheidende Lebensstiltypen zu ermitteln, ist die Auswahl der definitiven Clusterzahl ein schwieriges Unterfangen, weil hierfür keine theoretischen Vorentscheidungen existieren. Es muss ein erkenntnistheoretischer Kompromiss zwischen einer Grobstruktur bzw. Einfachstruktur, in der spezielle Ausprägungen verloren gehen, und einer Feinanalyse, in welcher einzelne Typen überzeichnen können, getroffen werden (vgl. Georg 1998, S. 162). So wurde aus inhaltlich-interpretatorischem Blickwinkel neben einer 4-Cluster-Lösung ebenfalls eine Lösung mit drei und fünf Clustern berechnet. Der Vergleich aller drei Modelle nach inhaltlichen Kriterien führte zur Bestätigung der 4-Cluster-Lösung. Die vergleichende Beurteilung konnte ebenfalls nach formal-statistischen Entscheidungskriterien für die Bestimmung der Clusterzahl anhand der erklärten Varianz (Eta-Quadrat), deren Differenz zwischen zwei Lösungen (Delta-Eta-Quadrat) sowie der Pseudo-F-Statistik, die sich auf die Separierung zwischen den Clustern einer spezifischen Lösung bezieht, konsolidiert werden (vgl. Bacher 1996, S. 316f.).

Die clusteranalytisch ermittelte Lebensstiltypologie und die ihr grundlegenden expressiv-ästhetischen Stilelementausprägungen sind Tabelle 3 zu entnehmen. Als den Lebensstil charakterisierend gelten über- und unterdurchschnittliche Werte im Verhalten der Jugendlichen eines bestimmten Lebensstiltyps gegenüber den anderen Jugendlichen. In Tabelle 4 sind die kreuztabellarischen Befunde mit den soziodemographischen Daten der Jugendlichen und dem Bildungsniveau der Herkunftsfamilie wiedergegeben.

Tabelle 4: Kreuztabellierungen mit den Clusterzentren (Angaben in Prozent)

	<i>Cl 1</i>	<i>Cl 2</i>	<i>Cl 3</i>	<i>Cl 4</i>
<i>Geschlecht:</i>				
Weiblich	88.8	34.9	18.4	6.3
Männlich	11.2	65.1	81.6	93.7
<i>Besuchte Schulform:</i>				
Hauptschule	12.1	48.0	27.7	58.7
Realschule	32.7	29.7	31.3	19.0
Gymnasium	50.7	18.9	35.4	20.6
<i>Bildungsabschluss Mutter:</i>				
keiner	1.8	1.2	0.7	6.5
Hauptschulabschluss	26.6	32.7	28.8	43.5
Realschulabschluss	46.8	49.1	45.2	29.0
Abitur	7.7	4.1	8.9	9.7
Studium	14.9	10.5	10.3	9.7
<i>Bildungsabschluss Vater:</i>				
keiner	4.1	4.8	2.8	8.1
Hauptschulabschluss	26.2	41.1	38.2	37.1
Realschulabschluss	36.2	27.4	27.8	29.0
Abitur	12.2	12.5	11.1	12.9
Studium	19.0	9.5	12.5	9.7

Die vier Lebensstile lassen sich wie folgt bezeichnen und charakterisieren:

*Cl 1: Hochkultureller Lebensstil.* Dieser mädchen- und gymnasiastendominante Lebensstil ist insbesondere durch eine stark überdurchschnittliche Beschäftigung mit Kulturgütern geprägt. Kulturelle und kreative Tätigkeiten stellen Hauptfreizeitbeschäftigungen dar. Die actionformatbezogene audiovisuelle Mediennutzung wird abgelehnt. Der bevorzugte Musikstil ist anspruchsvolle Musik. Fachzeitschriften stellen ein deutliches Distinktionsmittel dar. In sozialstruktureller Hinsicht kann eine hoch bildungspartizipative herkunftsfamiliäre Sozillage konstatiert werden. Die Eltern der hochkulturell lebenden Jugendlichen verfügen über die höchsten Bildungsabschlüsse und unter ihnen sind die meisten Akademiker zu finden. Dieser Lebensstil weist große Äquivalenzen zum prosozialen und unauffälligen Hochkultur-Lebensstil (bei eher weiblichen Jugendlichen höherer Schulbildung) von Ulbrich-Herrmann (1998) sowie zum kulturbezogen-asketischen Lebensstil nach Georg (1998) auf.

*Cl 2: Selbstdarstellender Lebensstil.* Diese noch am ehesten geschlechtsparitätische, haupt- und realschulstarke Lebensstilgruppe zeichnet sich insbesondere durch die Einrichtungsstile sowie eine Präferenz für moderne Tanzmusik und einen markenorientierten Kleidungsstil aus. Die höchste Distinktion besteht gegenüber kreativen Freizeitbeschäftigungen. Sozialstrukturell haben die Väter dieser Jugendlichen zum größten Teil einen Hauptschulabschluss und die Mütter einen Realschulabschluss. Es lässt sich hier von einer eher traditionellen und materialistischen sozialstrukturellmentalen Lebenslage ausgehen. Im Vergleich zu anderen Lebensstiluntersuchungen zeigen sich für den darstellenden Lebensstil am ehesten Parallelen zu dem Lebensstil „Selbstdarstellung, Genuss und Avantgardismus“ von Georg (1998) sowie zu dem „auf die Peer-Group und auf Jugendthemen ausgerichteter, apolitischer und Orientierung suchender Lebensstil in einem Verbund von konservativer Wertorientierung und jugendlicher Flip-pigkeit“ von Ulbrich-Herrmann (1998).

*Cl 3: Zurückhaltender Lebensstil.* Die jugenddominante, bildungsdurchschnittliche Lebensstilgruppe ist insgesamt am ehesten durch Zurückhaltung bzw. Unauffälligkeit gekennzeichnet. Auffällig für diese Gruppe sind die vielen distinktiven Stilelemente. Es gibt keine einzige überdurchschnittlich positive Stilisierungsausprägung. Überdurchschnittlich distinkt ausgeprägt sind hingegen das Ausgehen in der Freizeit, der unterhaltungsformatbezogene Film- und Fernsehkonsum, ein hipper sowie markenorientierter Kleidungsstil sowie ein ordentlicher, kreativer und bequemer Einrichtungsstil. Das Bildungsniveau der Eltern entspricht ohne große Abweichungen und Auffälligkeiten dem Durchschnitt der Stichprobe. So auffällig wie einerseits die Ablehnung vieler Stilelemente ist, so unauffällig ist andererseits die Bildungspartizipation von Seiten der Jugendlichen wie auch der Eltern, da sie absolut den Durchschnitt charakterisiert. Somit lassen sich die Ju-

gendlichen dieses Lebensstils auch als die unangepassten Angepassten bezeichnen, wobei sich die Unangepastheit auf eine provokative Haltung und/oder möglicherweise auch auf eine Resignation entsprechend dem passiv-resignativen Lebensstil (Ulbrich-Herrmann 1998) bezieht. Große Parallelen bestehen zum zurückhaltend-passiven und teilweise zurückhaltend-konventionellen Lebensstil von Georg (1998).

*Cl 4: Hedonistischer Lebensstil.* Der jungen- und hauptschuld dominante Lebensstil ist vor allem durch ein erlebnis- und lustbezogenes Verhalten charakterisiert. Besonders stark sind in dieser Lebensstilgruppe das Ausgehen in der Freizeit, die Computer- und Internetnutzung, die Medienpräferenz des audio-visuellen Actionformats, das Lesen von männerthematischen Zeitschriften sowie Fachzeitschriften ausgeprägt. All diese Merkmale sind im hedonistischen Lebensstil im Vergleich zu den anderen Lebensstilen am stärksten ausgebildet. Eine deutliche Abgrenzung findet hingegen zu kulturellen Aktivitäten in der Freizeit, einem saloppen Kleidungsstil und einem kreativen Einrichtungsstil statt. In sozialstruktureller Hinsicht ist in der Herkunftsfamilie eine unterdurchschnittliche Bildungsaspiration festzustellen, zudem sind hier die meisten Eltern ohne Schulabschluss zu finden. Bei einer vergleichenden Betrachtung der hedonistischen Lebensstilgruppe zu anderen Lebensstiluntersuchungen bestehen Parallelen zum hedonistisch-expressiven Lebensstil von Georg (1998) und fallen am ehesten Affinitäten zum „Outfit-orientierten und außerhäusliche Geselligkeit suchenden Lebensstil“ von Ulbrich-Herrmann (1998) auf, wenngleich genannter Autor am ehesten für den „passiv-resignativen Lebensstil“ Affinitäten zum hedonistischen Milieu von Heitmeyer et al. (1995) sieht (vgl. Ulbrich-Herrmann 1998, S. 168).

### 3.4 Lebensstile und delinquente Verhaltensweisen

Um die Kriminalitätsbelastung in den einzelnen Lebensstilgruppen zu ermitteln wurden Kreuztabellierungen berechnet. Tabelle 5 sind die kreuztabellarischen Befunde zum Zusammenhang zwischen Lebensstilen und Delinquenz zu entnehmen.

Tabelle 5: Kreuztabellierung für Lebensstile und Deliktbereiche (Angaben in Prozent)

	<i>Gewalt- delinquenz</i>	<i>Sach- beschädigungen</i>	<i>Laden- diebstahl</i>
Hochkultureller LS	13.1	17.6	14.4
Selbstdarstellender LS	44.5	27.2	19.1
Zurückhaltender LS	32.0	32.7	28.6
Hedonistischer LS	70.5	55.7	39.3
<i>Chi<sup>2</sup> (df)</i>	<i>89.7 (3)**</i>	<i>37.0 (3)**</i>	<i>22.8 (3)**</i>

p = \*\* < .001

Der hedonistische Lebensstil erweist sich als der insgesamt belastetste. Die höchste Delinquenzquote besteht hier im Gewaltbereich. So gaben 70.5% (!) der hedonistischen Jugendlichen für die letzten 12 Monate mindestens eine Gewalttat an. Auch noch gut die Hälfte der „Hedonisten“ verübte in dem genannten Zeitraum mindestens eine Sachbeschädigung (inkl. Graffiti). Einen Ladendiebstahl gaben noch knapp 40% der Jugendlichen der hedonistischen Lebensstilgruppe an. Hingegen ist der hochkulturelle Lebensstil der am wenigsten belastete (vgl. Ulbrich-Herrmann 1998, S. 140ff). Die Gewaltdelinquenz und der Ladendiebstahl liegen bei 13 bzw. 14% und die Sachbeschädigungen nehmen mit 17.6% die höchste Rate ein, wobei hier vor allem die Graffiti eine Rolle spielen. Die Jugendlichen des selbstdarstellenden Lebensstils haben mit 44.5% die zweithöchste Gewaltquote, liegen aber in den beiden anderen Delinquenzbereichen an Stelle drei. Bei den Sachbeschädigungen und den Ladendiebstählen sind die zurückhaltenden Jugendlichen nach den Hedonisten die aktivste Gruppe.

#### **4. Zusammenfassung und Diskussion**

Ausgehend von einer performanzbasierten Lebensstilkonzeption ließen sich bedeutende Beziehungen zwischen einzelnen Lebensstilelementen und Deliktbereichen konstatieren. Hier haben sich insbesondere die „männnerthematisc“ Zeitschriftenpräferenz, der actionformatbezogene Film- und Fernsehkonsum und das Ausgehen als positiv korrelierende Kovariaten erwiesen. Als „delinquenzpräventiv“ können hingegen vor allem das Printgenre Zeitgeschehen, der unterhaltungsbezogene Film- und Fernsehkonsum sowie ein sachlicher Einrichtungsstil genannt werden. Die höchste Aufklärungsrate konnte für die Gewaltdelinquenz erzielt werden, womit hier auf eine relativ starke lebensstilistische Verankerung geschlossen werden kann.

In Hinsicht auf den in der kriminologischen Diskussion oft genannten Faktor Medieneinfluss (vgl. Merten 1999; Fuchs/Lamnek/Luedtke 2001; Raithel/Mansel 2003) sei hier das action- und unterhaltungsbezogene audiovisuelle Medienformat näher beleuchtet. Ein Zusammenhang zwischen Mediengewalt und Gewalthandeln wird in der Medienwirkungsforschung mit Hilfe der Verstärkerhypothese diskutiert, dabei wird die Rezeptionswirkung von Medien immer als persönlichkeits- und sozialisationsabhängig in der Form gesehen, dass eine Gewaltbereitschaft durch mediale Gewaltdarstellungen verstärkt werden kann (vgl. Huesmann et al. 1997; Selg 1997; Grimm 1999; Merten 1999; Fuchs/Lamnek/Luedtke 2001; Raithel 2003). In dieser Perspektive lässt sich das actionbezogene Medienformat als eine gewalt- und delinquenzfördernde Einflussgröße bestätigen. Denn mit ihm stehen Gewalttaten gegen Personen und Sachen als auch der Ladendiebstahl in Zusammenhang. Ulbrich-Herrmann (1998, S. 151) stellt in diesem Zusammenhang fest, dass machiavellistische Einstellungen bei den jugendlichen Konsumenten dieser Filmgattungen verstärkt werden. Hingegen stellt sich

das unterhaltungsbezogene Medienformat als negativ korrelierend (mit dem Ladendiebstahl) dar. Die Vorlieben für solche Genres sind ein Hinweis auf ein Trivialschema (Schulze 1992), und Personen mit solch einem Stil suchen Harmonie und Gemütlichkeit, was wiederum einer Delinquenzbereitschaft entgegensteht.

Im Bereich der Printmedien haben sich Tageszeitungen und Zeitschriften zum Zeitgeschehen als „präventive“ Kovariate bestätigt. Entsprechende Lesepreferenzen gehen mit geringeren gewaltbefürwortenden Einstellungen einher. Die Lektüre dieser Medien vermittelt Informationen zu politischen und sozialen Fragestellungen, die einer einfachen Schwarz-Weiß-Schematik widersprechen (vgl. Ulbrich-Herrmann 1998, S. 152). Hier ist allerdings auch eher von einem Selektions- als Sozialisationseffekt auszugehen. Das meint, das in erster Linie der interessierte und kritisch-reflektierte Jugendliche zu solchen Medien greift und seine Urteilskraft durch die vermittelten Informationen stärkt. Die beiden anderen ausgewiesenen Printmediengenres, „männnerthematische“ Magazine und Fachzeitschriften, stehen jedoch in einem positiven Zusammenhang mit den Gewaltdelikten. Diese Genres werden zum überwiegenden Teil von Jungen präferiert, womit der Geschlechts- bzw. Genderaspekt in den Vordergrund rückt. Hier ist davon auszugehen, dass insbesondere diese Genres der Maskulinitätsherstellung dienlich sind und dass dieses Männlichkeitsbild (z.B. des „Marlboro-Manns“; vgl. Sieverding 1997) besonders mit Stärke, Risiko, Wildheit und auch Gewalt im Zusammenhang steht (vgl. Helfferich 1997; Kersten 2003; Popp 2002, S. 51f.; Hadjar/Baier/Boehne 2003; Raithel 2004).

Gleichaltrigengruppenbezogen lassen sich für das Ausgehen in der Freizeit Zusammenhänge mit der Gewaltdelinquenz bestätigen. In entwicklungspsychologischer Perspektive gewinnt die Peer-Group mit zunehmendem Alter eine wachsende Bedeutung für die Herausbildung und Festigung von Normen, Einstellungen und Verhaltensweisen. Dies gilt sowohl positiv im Sinne eines unterstützenden Netzwerkes als auch negativ bei der Möglichkeit der Herausbildung eines delinquenzbegünstigenden Umfelds (vgl. Kühnel 1995; Wetzels/Enzmann 1999). Das Freizeitmuster der außerhäuslichen Geselligkeit zeichnet sich wie kaum ein anderes durch hohe Zusammenhänge zum gewaltförmigen Verhalten aus, da mit den verbundenen Gelegenheitsstrukturen auch Auseinandersetzungen und Konflikte verknüpft sind. Die Gruppenzugehörigkeit und schnelle Cliquenbildung bilden Gelegenheitsstrukturen für Auseinandersetzungen mit gewaltförmigen Zügen, die durch eine gewisse Sogkraft auch andere Jugendliche einbeziehen, die Gewalt eher ablehnen (vgl. Ulbrich-Herrmann 1998, S. 145f.).

Kommen wir nun zu den ermittelten Lebensstilen. Es zeigt sich hier, dass sich in den Lebensstilgruppen die Ausprägungen der delinquenten Verhaltensweisen statistisch signifikant unterscheiden. Als besonders belastet konnte der hedonistische Lebensstil bestätigt werden. In der Untersuchung

von Ulbrich-Herrmann (1998, S. 140ff) wurde der passiv-resignative sowie der Outfit-orientierte Lebensstil als mit Gewalt assoziiert konstatiert. Hiermit findet sich eine tendenzielle Deckung mit den vorliegenden Befunden. Untersuchungen zu Wertorientierungen (Einstellungen!) zeigen ebenfalls einen starken Zusammenhang zwischen hedonistischer Orientierung und Delinquenzbelastung (vgl. Heitmeyer et al. 1995, S. 232; Hermann/Dölling 2001; Boers/Pöge 2003). Der hedonistische Lebensstil ist vor allem unter männlichen Jugendlichen zu beobachten und der größte Anteil hiervon sind Hauptschüler. Die Lebensstilgruppe ist somit eine recht homogene Jugendlichengruppe. Stilistisch markant und besonders delinquenzrelevant sind in dieser Lebensstilgruppe der actionformatbezogene Film- und Fernsehkonsum sowie die Präferenz von „männnerthematischen“ Zeitschriften. In sozialstruktureller Hinsicht ist in der Herkunftsfamilie eine unterdurchschnittliche Bildungsaspiration festzustellen, zudem sind hier die meisten Eltern ohne Schulabschluss zu finden. In dieser Konstellation fallen deutliche geschlechtsspezifische und soziale Ungleichheiten auf, womit sich „schicht“- und geschlechtsspezifische Unterschiede entsprechend der These der kulturellen Symbolik des Bereichs der Extremkategorien von Helfferich (1997) bestätigen lassen (vgl. Vester/Gardemin 2000).

In entgegengesetzter Richtung bestätigte sich der hochkulturelle Lebensstil als eine „präventive“ Größe. Dieser Befund der geringsten Gewaltbelastung deckt sich mit dem von Ulbrich-Herrmann (1998, S. 154f.). Die an hochkulturellen Mustern orientierte Alltagsorganisation samt seiner sozialstrukturellen Ausgangslage (höchste Bildungsabschlüsse bei Kind und Eltern) legt scheinbar eine stabile gewaltniedrige und delinquenzpräventive Struktur zugrunde. Bezüglich der Lebensstilisierungen sind in delinquenzrelevanter Hinsicht das Printmedium Zeitgeschehen, ein salopper Kleidungsstil (vgl. Ulbrich-Herrmann 1998, S. 148) und die Distinktion gegenüber dem actionbezogenen Medienformat hervorzuheben.

In methodischer Hinsicht ist zu den Selbstausskunftsdaten zu erwähnen, dass natürlich die Frage nach der Authentizität und „Wahrheit“ bzw. „Objektivität“ offen bleibt, da dies ein methodisches Grundproblem sozialwissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung insbesondere von Befragungen darstellt. Dies bezieht sich somit auch auf die Frage, inwiefern in Schulbefragungen Zusammenhänge zwischen Lebensstil-Variablen und Delinquenz überschätzt werden (vgl. Naplava/Oberwittler 2002). Ebenfalls kann geschlechtsspezifisches Antwortverhalten eine Rolle spielen und zu Verzerrungen führen, indem möglicherweise die Mädchen bei Delinquenz eher untertrieben und die Jungen eher übertrieben haben (vgl. Sieverding 2000).

Trotz dieser methodenkritischen Anmerkungen - die allerdings bei jeder entsprechenden Selbstausskunftsstudie zutreffen - ist bezüglich der Güte der ermittelten Lebensstiltypologie festzustellen, dass die Lebensstile eine überraschend große Deckung mit bereits bestehenden Lebensstiltypologien auf-

zeigen (vgl. Ulbrich-Herrmann 1998; Georg 1992; 1998). Somit können die hier ermittelten Lebensstile einerseits die Ergebnisse genannter Lebensstiluntersuchungen bestätigen und andererseits ihre eigene empirische Relevanz unter Beweis stellen. Es hat sich das gekürzte Operationalisierungsinstrument gegenüber Ulbrich-Herrmann (1998) bewährt und bietet auch für zukünftige Studien ein erhebungsökonomischeres Instrument zur Lebensstilerfassung.

## Literatur

- Albrecht, Günter (2003): Sozillage jugendlicher Straftäter. Ein Vergleich für selbstberichtete Delinquenz im Dunkel- und Hellfeld und die Sanktionspraxis im Hellfeld, in: Raithel, Jürgen/Mansel, Jürgen. (Hrsg.): Kriminalität und Gewalt im Jugendalter, Weinheim, S. 87-116.
- Bacher, Johann (1996): Clusteranalyse. Anwendungsorientierte Einführung, München.
- Backhaus, Klaus/Erichson, Bernd/Plinke, Wulff/Weiber, Rolf (1990): Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung, Berlin.
- Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf den Weg in eine andere Moderne, Frankfurt/M.
- Becker, Ulrich/Nowak, Hans (1982): Lebensweltanalyse als neue Perspektive der Markt- und Meinungsforschung, in: E.S.O.M.A.R. Kongress, Band 2, S. 247-267.
- Boatcă, Manuela/Lamnek, Siegfried (2003): Gegenwartsdiagnosen zu Gewalt im Geschlechterverhältnis, in: Lamnek, Siegfried/Boatcă, Manuela (Hrsg.): Geschlecht - Gewalt - Gesellschaft, Opladen, S. 13-33.
- Boers, Klaus/Pöge, Andreas (2003): Wertorientierungen und Jugenddelinquenz, in: Lamnek, Siegfried/Boatcă, Manuela (Hrsg.): Geschlecht - Gewalt - Gesellschaft, Opladen, S. 246-268.
- Bruhns, Kirsten/Wittmann, Svendy (2003): Mädchenkriminalität - Mädchen-gewalt, in: Raithel, Jürgen/Mansel, Jürgen (Hrsg.): Kriminalität und Gewalt im Jugendalter, Weinheim, S. 41-63.
- Bundeskriminalamt (2003): Polizeiliche Kriminalstatistik 2002, Wiesbaden.
- Flaig, Berthold/Meyer, Thomas/Ueltzhöffer, Jörg (1993): Alltagsästhetik und politische Kultur. Zur ästhetischen Dimension politischer Bildung und politischer Kommunikation, Bonn.
- Fuchs, Marek/Lamnek, Siegfried/Luedtke, Jens (2001): Tatort Schule: Gewalt an Schulen 1994 - 1999, Opladen.
- Georg, Werner (1992): Jugendliche Lebensstile - ein Vergleich, in: Zinnecker, Jürgen (Hrsg.): Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinten Deutschland, Band 2 - Im Spiegel der Wissenschaften, Opladen, S. 265-286.
- Georg, Werner (1998): Soziale Lage und Lebensstil. Eine Typologie, Opladen.
- Grimm, Jürgen (1999): Fernsehgewalt. Zuwendungsattraktivität, Erregungsverläufe, Sozialer Effekt, Opladen.
- Hadjar, Andreas/Baier, Dirk/Boehnke, Klaus (2003): Geschlechtsspezifische Jugenddelinquenz. Eine Beurteilung der Power-Control-Theory, in: Mansel, Jürgen/Griese, Hartmut M./Scherr, Albert (Hrsg.): Theoriedefizite der Ju-

- gendforschung. Standortbestimmung und Perspektiven, Weinheim, S. 174-193.
- Heitmeyer, Wilhelm/Collmann, Birgit/Conrads, Jutta/Matuschek, Ingo/Kraul, Dietmar/Kühnel, Wolfgang/Möller, Renate/Ulbrich-Herrmann, Matthias (1995): Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus, Weinheim.
- Helfferrich, Cornelia (1997): „Männlicher“ Rauschgewinn und „weiblicher“ Krankheitsgewinn? Geschlechtsgebundene Funktionalität von Problemverhalten und die Entwicklung geschlechtsbezogener Präventionsansätze, in: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 17, 2, S. 148-161.
- Hermann, Dieter/Dölling, Dieter (2001): Kriminalprävention und Wertorientierungen in komplexen Gesellschaften. Analysen zum Einfluss von Werten, Lebensstilen und Milieus auf Delinquenz, Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht, Mainz.
- Hradil, Stefan (1987): Sozialstrukturanalyse einer fortgeschrittenen Gesellschaft, Opladen.
- Hradil, Stefan (2001): Eine Alternative? Einige Anmerkungen zu Thomas Meyers Aufsatz „Das Konzept des Lebensstiles in der Sozialstrukturforschung“, in: Soziale Welt, 52, S. 273-282.
- Huesmann, L.R./Moise, J.F./Podolski, C.L. (1997): The effect of media violence on the development of antisocial behaviour, in: Stoff, David M./Breiling, James/Maser, Jack D. (Eds.): Handbook of antisocial behavior, New York, S. 181-193.
- Inglehart, Ronald (1989): Kultureller Umbruch: Wertewandel in der westlichen Welt, Frankfurt.
- Kersten, Joachim (2003): „Gender and Crime“. Die Tragweite kulturübergreifender Ansätze, in: Lamnek, Siegfried/Boatcă, Manuela (Hrsg.): Geschlecht - Gewalt - Gesellschaft, Opladen, S. 55-70.
- Klages, Helmut (1984): Wertorientierungen im Wandel: Rückblick, Gegenwartsanalyse, Prognosen, Frankfurt.
- Konietzka, Dirk (1995): Lebensstile im sozialstrukturellen Kontext, Opladen.
- Kühnel, Wolfgang (1995): Die Bedeutung von sozialen Netzwerken und Peer-group-Beziehungen für Gewalt im Jugendalter, in: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 15, 2, S. 122-144.
- Lienert, Gustav A. (1989): Testaufbau und Testanalyse, München/Weinheim.
- Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang (2000): Von Schicht zu Milieu - Was bringen neue Konzepte sozialer Ungleichheit für die Kriminalsoziologie?, in: Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang (Hrsg.): Soziale Ungleichheit, Kriminalität und Kriminalisierung, Opladen, S. 251-257.
- Lüdtke, Hartmut (1989): Expressive Ungleichheit. Zur Soziologie der Lebensstile, Opladen.
- Lüdtke, Hartmut (1992): Zwei Jugendkulturen? Freizeitmuster in Ost und West, in: Zinnecker, Jürgen (Red.): Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland, Bd. 2, Opladen, S. 239-264.
- Mansel, Jürgen (2001): Angst vor Gewalt. Eine Untersuchung zu jugendlichen Opfern und Tätern, Weinheim/München.

- Mansel, Jürgen/Raithel, Jürgen (2003): Verzerrungsfaktoren im Hell- und Dunkelfeld und die Gewaltentwicklung, in: Raithel, Jürgen/Mansel, Jürgen (Hrsg.): Kriminalität und Gewalt im Jugendalter, Weinheim, S. 7-24.
- Markert, Christoph (2002): Methodische Möglichkeiten zur Abschätzung der Verlässlichkeit von Selbstaussagen in suchtpreventiven Längsschnittstudien, in: Petermann, Harald/Roth, Marcus (Hrsg.): Sucht und Suchtprävention, Berlin, S. 105-127.
- Matt, Eduard (1995): Episode und „Doppel-Leben“: Zur Delinquenz Jugendlicher, in: Monatszeitschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 78, 3, S. 153-164.
- Matt, Eduard (1999): Jugend, Männlichkeit und Delinquenz, in: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 19, 3, S. 259-276.
- Merten, Klaus (1999): Gewalt durch Gewalt im Fernsehen? Opladen.
- Naplava, Thomas/Oberwittler, Dietrich (2002): Methodeneffekte bei der Messung selbstberichteter Delinquenz von männlichen Jugendlichen. Ein Vergleich zwischen schriftlicher Befragung in der Schule und mündlicher Befragung im Haushalt, in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 85, 6, S. 401-423.
- Popp, Ulrike (2002): Geschlechtersozialisation und schulische Gewalt. Geschlechtstypische Ausdrucksformen und konflikthafte Interaktionen von Schülerinnen und Schülern, Weinheim.
- Raithel, Jürgen (2003): Medien, Familie und Gewalt im Jugendalter. Zum Zusammenhang von Gewaltkriminalität, Erziehungserfahrungen, Fernsehkonsum und Computerspielnutzung, in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 86, 4, S. 287-298.
- Raithel, Jürgen (2004): Gesundheitsrelevante Lebensstile als Modus des „doing genders“ im jugendlichen Entwicklungsprozess, in: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 24, 3 (in Druck).
- Raithel, Jürgen/Mansel, Jürgen (2003): Kriminalitätsbegünstigende Entwicklungsbedingungen im Jugendalter, in: Raithel, Jürgen/Mansel, Jürgen (Hrsg.): Kriminalität und Gewalt im Jugendalter, Weinheim, S. 25-40.
- Schäfers, Bernhard (2001): Jugendsoziologie, Opladen.
- Schulze, Gerhard (1992): Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt.
- Selg, Herbert (1997): Gewalt in Medien - Möglichkeiten von Eltern zur Vermeidung negativer Auswirkungen, in: Kindheit und Entwicklung, 6, S. 79-83.
- Sieverding, Monika (1997): Die Bedeutung von Prototype-Matching für präventives Verhalten, in: Zeitschrift für Gesundheitspsychologie, 5, 4, S. 272-289.
- Sieverding, Monika (2000): Risikoverhalten und präventives Verhalten im Geschlechtervergleich: Ein Überblick, in: Zeitschrift für Medizinische Psychologie, 1, S. 7-16.
- Ulbrich-Herrmann, Matthias (1998): Lebensstile Jugendlicher und Gewalt. Eine Typologie zur mehrdimensionalen Erklärung eines sozialen Problems, Münster.
- Vester, Michael/Gardemin, Daniel (2000): Milieu, Klasse und Geschlecht. Das Feld der Geschlechterungleichheit und die „protestantische Alltagsethik“, in: Heintz, Bettina (Hrsg.): Geschlechter-Soziologie (Sonderheft KZfSS), Opladen, S. 454-486.

- Vester, Michael/Oertzen, von Peter/Geiling, Heiko/Hermann, Thomas/Müller, Dagmar (2001): Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung, Frankfurt.
- Ward, Joe H. (1963): Hierarchical grouping to optimize an objective function, in: Journal of the American Statistical Association, 58, S. 244-263.
- Wetzels, Peter/Enzmann, Dirk/Mecklenburg, Eberhard/Pfeiffer, Christian (2001): Jugend und Gewalt. Eine repräsentative Dunkelfeldstudie in München und acht anderen deutschen Städten, Baden-Baden.
- Wikström, Per-Olof (2002): Adolescent Crime in Context. A Study of Gender, Family Social Position, Individual Characteristics, Community Context, Life-Styles, Offending and Victimization (Report to the Home Office), Cambridge.

Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Lehrstuhl Allgemeine Pädagogik, Markusplatz 3, 96047 Bamberg, Email: juergen.raithel@ppp.uni-bamberg.de